

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 6 Mark

Nr. 24.

Charlottenburg, Freitag, den 17. Juni 1921.

48. Jahrg.

Das 25jährige Jubiläum des Verbandsvorsitzenden.

Der Tag, an dem 25 Jahre verflossen waren, seit der Kollege **Georg Wollmann** als 1. Vorsitzender an der Spitze unseres Verbandes steht, ist in würdiger Weise begangen worden. Der 30. Mai 1921 wird nicht nur dem Vorsitzenden, sondern auch den Bureaukollegen, sowie allen, die daran teilgenommen, noch lange in Erinnerung bleiben. Für Wollmann war dieser Tag ein Ehrentag in des Wortes vollster Bedeutung. An äußeren Zeichen des Dankes und der Anerkennung hat es ihm nicht gefehlt. Schon frühzeitig hatten sich die Bureaukollegen eingefunden, um den Arbeitsplatz Wollmanns mit Blumen und Girlanden zu schmücken. Eine kostbare Vase, mit künstlerisch vollendeter Malerei ausgeschmückt, hergestellt von erstklassigen Kräften der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin, trug die Widmung: Dem Vorsitzenden G. Wollmann gewidmet vom Verband der Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen, und zierte die Mitte des Aufsatzes auf dem Schreibtische. Zwei Kollegen aus Magdeburg, Zander und Schlegelmilch, überbrachten persönlich die Glückwünsche der Magdeburger Kollegen und als Präsent zwei prachtvolle Wandteller mit Widmung. Als ein nützlicher Gebrauchsgegenstand wurde dem Jubilär eine Zigarrentasche mit eingepprägter Wid-

mung: Vom Verband der Porzellan- usw. Arbeiter, überreicht. Die Zahlstelle Berlin-Charlottenburg überreichte eine unter Glas und Rahmen gebrachte Glückwunschartikel, die ebenfalls malerisch ausgeschmückt war. Zwei Kollegen von Teltow (Neupert und Höfer), sowie Kollege Seefeld, Spandau, überbrachten die Glückwünsche dieser beiden Zahlstellen und wundervolle Blumenspenden. Am anderen Tage überbrachte der Kollege Brandt aus Bonn, der zu Verhandlungen vor dem Oberschiedsamt nach Berlin kommen mußte, noch eine prachtvolle Vase nebst Ständer und Widmung als Ausdruck des Dankes und der Anerkennung der Bonner Kollegen.

Aber nicht nur in den Kreisen unserer Kollegen, sondern auch in denen der Arbeitgeber wurde dieses Tages gedacht. Von der Geschäftsleitung des Arbeitgeberverbandes traf ein Glückwunsch ein nebst einem Buket auserlesener kostbarer Rosen. Die Zahl der Blumenspenden war nicht gering, und bald verwandelte sich der Schreibtisch Wollmanns in einen kostbaren Blumenhain. Der Moment, als Wollmann an seinem geschmückten Arbeitsplatz saß, ist im Bilde festgehalten worden, und bringen wir nebststehend eine Reproduktion dieses Bildes unseren Lesern zur Kennt-



nis. Eine große Anzahl von schriftlichen und telegraphischen Glückwünschen von Zahlstellen und einzelnen Kollegen, sowie nicht unserem Verbands angehörenden Personen und Korporationen gingen ein.

Schriftliche Glückwünsche sandten die Beschwerdekommision des Verbandes in Eisenberg, die Konferenz der Isolatorendreher in Meuselwitz.

Vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ging ein schriftlicher Glückwunsch ein, in dem u. a. gesagt wird: „Bedeutet schon die 25jährige ununterbrochene Mitgliedschaft in einer gewerkschaftlichen Organisation kein alltägliches Ereignis, ist sie als Beweis treuer Hingabe an eine Idee und opferbereiter Pflichterfüllung zu bewerten, wieviel mehr denn das Wirken an verantwortungsvoller Stelle während so langer Zeit.“ In einer anderen Stelle des Glückwunschscheibens, das wir aus Rücksichten auf den Raum nicht vollinhaltlich zum Abdruck bringen können, heißt es: „Die letzten Jahre haben an die Ueberzeugungstreue, den Mut, an die geistigen und körperlichen Kräfte der auf vorgehobenem Posten Stehenden nicht geringe Anforderungen gestellt; auch der Zukunft sind Aufgaben größten Ausmaßes vorbehalten. Diese können nur gelöst werden, wenn die Arbeiterschaft in sich einig und geschlossen ist, und wenn auch unter den verantwortlichen Personen der Geist echter Kameradschaft lebendig bleibt.“

Schriftliche Glückwünsche gingen außerdem noch ein vom Vorsitzenden des Deutschen Landarbeiterverbandes, vom Vorstand des Zentralverbandes der Glaser.

Von den Zahlstellen gratulierten schriftlich: Arzberg, Bonn, Althaldensleben, Colditz, Eisenberg, Kahla, Rudolstadt, Schmiedeburg, Schweidnitz, Schirnding, Zeltow. Telegraphische Glückwünsche gingen ein von den Zahlstellen: Auma, Berlin (Versammlung der Schildermaler), Quisdorf, Rheinbach, Selb, Flörsheim, Schlierbach, Waldenburg, Dresden, Staffel, Elberfeld, Ratingen, Grünstadt, Bonn, Köln, Tirschenreuth, Wesel, Marktredwitz, Wittenberg und Kronach.

Von Einzelpersonen gratulierten telegraphisch die Kollegen: Gauleiter Hoffmann, Bredow, Jahn und Apel.

Per Brief oder Karte gingen noch Gratulationen ein von den Kollegen: Gauleiter Griesbach, Ludwig (Rathütte), Müller (2. Bürgermeister von Neuhaldensleben), Weiß (Schlierbach), Freiesleben (Berlin), Lau (Berlin), Dill (München), Erdmann (Gräfenthal), Burlart (Köppelsdorf), Redlow (Berlin).

Daß das Zusammenarbeiten mit den Vertretern der Arbeitgeberorganisationen unserem Vorsitzenden Wollmann auch die Achtung jener Herren eingetragen, beweisen die Glückwünsche, die ihm von dieser Seite zugingen.

Im Schreiben vom Arbeitgeberverband der deutschen feineramischen Industrie heißt es u. a.: „Diese Glückwünsche entspringen einer ehrlichen Hochachtung, die Ihnen jeder von uns zollt, der auf der einen Seite das ungewöhnliche Maß von Selbstaufopferung beobachten konnte, mit der Sie die Interessen Ihrer Kollegen und Auftraggeber jederzeit vertreten, und der auf der anderen Seite an Ihnen erkannt hat, daß Sie auch der Industrie weit mehr als ein gegnerisches Interesse entgegenbringen.“

In einem Glückwunschscheiben des Verbandes Deutscher Elektrotechnischer Porzellanfabriken wird u. a. gesagt: „Wie Sie mit Genugtuung auf die in dieser langen Zeit vollbrachten Arbeit zurückblicken und mit Befriedigung erfüllt sein können, daß Sie die Geschicke Ihres Verbandes ohne Unterbrechung durch ein Vierteljahrhundert hindurch, gestützt auf das vollste Vertrauen Ihrer Verbandsmitglieder, leiten konnten, so freuen auch wir uns, in Ihnen einen so sympathischen und wertvollen Mitarbeiter in den gemeinsamen Fragen unserer Industrie gefunden zu haben. Wir hoffen zuversichtlich, daß es Ihnen noch recht lange vergönnt sein möge, an Ihrer verantwortungsvollen Stelle zu stehen, damit auch uns Ihre allseits geschätzte Kraft bei Regelung der Fragen des In- und Auslandes in unserem Arbeitsgebiet erhalten bleibt.“

Von den Herren Generaldirektor Füllmann, Kahla, und Direktor Dönitz, Hermisdorf, waren noch persönliche Glückwunschs-Telegramme eingegangen. Diese Zeichen der Anerkennung sind Beweise dafür, daß man in Arbeitgeberkreisen in unserem Verbandsvorsitzenden einen Vertreter von Arbeiterinteressen einen Kenner unserer Verhältnisse und objektiven Beurteiler erblickt, der überzeugt ist, daß die Wahrung der Arbeiterinteressen dazu führt, daß sie zu einem gewissen Grade die Interessen der Gesamtindustrie fördern zu helfen, weil die Arbeiterschaft mit der Industrie auf Gedeih und Verderb verbunden ist.

Als Wollmann am Jubiläumstage seinen Arbeitsplatz betrat, wurde er vom 2. Vorsitzenden Frenzel mit einer Ansprache begrüßt. Dieser wies darauf hin, daß unser Verband vor 25

Jahren nur 7000 Mitglieder zählte, während heute die Zahl von rund 60 000 erreicht ist. Welzel erinnerte an die zahlreichen und schweren Kämpfe, die in diesen 25 Jahren auszufechten waren. Er erinnerte auch an die Schwierigkeiten, in die unser Verband geraten war, als im Jahre 1900 die Erben des verstorbenen Verbandsklassierers Bey die Hände nach unserem Verbandsvermögen ausstreckten, das damals 116 000 M. betrug. Wenn alle Hindernisse immer glücklich überwunden wurden, so habe Wollmann wenn auch nicht das alleinige, so doch ein hervorragendes Verdienst daran gehabt. Im Namen des Gesamtverbandes stattete Welzel dem Vorsitzenden den Dank für seine der Organisation geleisteten Dienste ab, verbunden mit dem Wunsche, daß Wollmann noch recht lange auf seinem verantwortungsvollen Platze ausharren möge.

Der Nachmittag vereinte die Bureaukollegen mit dem Jubilar und dessen Angehörigen zu einer schlichten Feier im Verbandsbureau. Es traf gut, daß noch mehrere Kollegen von auswärts im Laufe des Nachmittags im Bureau eintrafen, die am anderen Tage Verhandlungen vor dem Oberschiedsamt beizuwohnen hatten. Diese Kollegen: Bartel (Eisenberg), Frenzel (Hermisdorf), Haub (Gundelsdorf), Paul (Schönwald), Hirsch, Hillmer, Liffon (Altwasser), brachten alle ihre Glückwünsche zum Ausdruck und blieben einige Stunden mit dem Jubilar und den Bureaukollegen vereint.

Alles in allem können wir sagen, daß die Feier des Jubiläums den Beweis erbracht hat, daß Vertrauen in den Kreisen der Verbandsmitglieder zur Verbandsleitung und umgekehrt in vollstem Maße vorhanden ist. Dieses wechselseitige Vertrauen kann auch nur den Boden abgeben, auf dem eine ersprießliche Tätigkeit für die Gesamtheit der Kollegenschaft gedeihen kann. Der Ehrentag des Vorsitzenden hat uns bewiesen, daß die Kollegen den Wunsch haben, daß auf dem bisherigen Wege rastlos weitergeschritten werde, dem Ziele entgegen.

Öffentliche Dankagung.

Aus Anlaß meiner am 30. Mai zurückgelegten 25jährigen Amtstätigkeit als Verbandsvorsitzender sind mir so zahlreiche Glückwünsche und Darbietungen zuteil geworden, daß es mir unmöglich ist, sie mit Einzeldankschreiben zu beantworten. Ich muß mich deshalb darauf beschränken, hiermit auf dem Wege der Öffentlichkeit allen, die mir Gutes gewünscht, mich geehrt und beglückt und mir den Jubiläumstag unvergeßlich gemacht haben, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Georg Wollmann.

Entscheidung der Beschwerdekommision am 27. Mai 1921.

Eine Beschwerde des Mitgliedes 17771 richtet sich gegen den Hauptvorstand wegen Verweigerung von Fahr- und Umzugskosten. Die Beschwerde wurde damit begründet, daß das Mitglied nicht früher als nach Jahresfrist am neuen Arbeitsplatz eine Wohnung erhalten und deshalb den Antrag nicht früher stellen konnte. Der Beschwerdeführer war auch der Annahme, weil er von einem anderen Verbands zu unserem übergetreten, daß er in dieser Zeit die vollen Rechte erworben habe.

Die Beschwerdekommision entschied dahin, die Beschwerde als ungerechtfertigt abzulehnen. Begründung: Mitglied mußte bei Aufgabe seines früheren bezw. Annahme seines neuen Arbeitsplatzes den Antrag auf Fahr- und Umzugsgelder stellen. Zu dieser Zeit war aber der Genosse noch nicht Mitglied unseres Verbandes. Die Umzugsgelder sollen doch nur gezahlt werden an diejenigen, die schon Mitglieder sind, wenn sie einen Arbeitsplatz aufgeben, und innerhalb 6 Monaten (nach § 18, Ziffer 8 des Statuts spätestens innerhalb 6 Monaten) einen Umzug vollziehen müssen.

Es kann z. B. ein Mitglied unseres Verbandes, das bei Aufgabe seines Arbeitsplatzes erst seit 27 Wochen Mitglied ist, nicht auf Umzugskosten Anspruch erheben, wenn es nach 25 Wochen umzieht und dann seine 52wöchentliche Karenzzeit zurückgelegt hätte.

Das Mitglied hatte, als es seinen früheren Arbeitsplatz aufgab, ein Anrecht auf Umzugsgelder nicht erworben, weil es nicht unser Mitglied war. Durch den Eintritt in unseren Verband wird das Anrecht auf die diesmaligen Umzugskosten ebensowenig erworben, als durch nach Aufgabe des Arbeitsplatzes verwohnte Karenzzeit eines Mitgliedes, das bei der Arbeitsaufgabe schon Mitglied war.

Auch im Gegenseitigkeitsverhältnis mit dem österreichischen Verband muß jeder der beiden Verbände für die Umzugsgelder derjenigen arkommen, die im Gebiet des anderen Verbandes Stellung gefunden haben.

Eisenberg, am 27. Mai 1921.

Fritz. Sitz, Vorsitzender. Fran Kuhn, Schriftf.

Der Kampf gegen die Tuberkulose.

Von E. Graf, Bürgermeister.

In zahlreichen Zuschriften verlangen Lungenkranke, daß das neue Heilmittel von Professor Dr. Friedmann endlich auch in den großen Krankenhäusern angewendet werde, zumal sogar der Minister dies gewünscht habe. Ohne Zweifel ist der jetzige Zustand unhaltbar geworden, daß die Kranken auf die Anwendung eines Mittels ungeduldig warten, das in der Öffentlichkeit bereits mit allen seinen Vorzügen gepriesen wurde. Die Zahl der Lungenkranke ist seit dem Jahre 1913 um das Achtfache gestiegen, und die Tuberkulose sucht als Würgeengel jetzt namentlich das Kindesalter auf, weil die unterernährten Kleinen ja die empfänglichen Angriffsobjekte sind. In diesem Kampf gegen die tödliche Krankheit suchen nun die Ärzte noch die alten Heilmittel anzuwenden, die sich ja längst als nutzlos erwiesen haben. Unsere Heilstätten sind nicht mehr in der Lage, die große Zahl von Lungenkranken aufzunehmen, die wohl alle eine Kur notwendig haben. Die Anstalten kämpfen mit Ernährungsschwierigkeiten; es fehlen ja die Milch, gute Nährstoffe usw., wenn sie überhaupt infolge Kohlenmangels noch den Vertrieb aufrechterhalten können. Was geschieht mit den unversicherten Frauen und Kindern? Kann ein Arbeiter, ein Beamter, ein Angestellter die Riesensumme von 200 bis 300 Mk. pro Woche für eine dreimonatige Kur heute noch aufbringen? Er ist ja froh, für seine kranken Angehörigen die Kosten für die ärztliche Behandlung und die teuren Heilmittel erschwinnen zu können, und muß im übrigen zusehen, wie die Kranken dahinsiechen. Kein Wunder, daß heute mehr denn je die Massen nach einem geeigneten Tuberkuloseheilmittel schreien.

Als Laie kann man sich nun ja unmöglich für ein bestimmtes Mittel entscheiden; dies ist Sache der Wissenschaft. Als Redner unserer Fraktion habe ich mich deshalb am 27. November 1919 in der Preussischen Landesversammlung nur auf die Gutachten hervorragender Kliniker stützen können und zum Schluß Prüfung dieses Heilmittels verlangt. Der Staat habe die Pflicht, endlich aus seiner Reserve herauszutreten und nach erfolgter Prüfung auch an Universitätskliniken das Mittel anwenden zu lassen und nicht länger dem Massensterben zuzusehen. In diesen denkwürdigen Sitzungen haben Redner aller Parteien sich über das Dr. Friedmannsche Heilmittel ausgesprochen, so Sanitätsrat Dr. Bradmann, ein erfahrener Praktiker der alten Schule, praktischer Arzt Dr. Fasbender vom Zentrum, praktischer Arzt Dr. Thaer von der Deutschen Volkspartei, praktischer Arzt Dr. Wehl von der U. S. P. D. Auch der Vertreter der Demokraten, Dr. Schloßmann, gleichfalls ein Mediziner, erklärte sich nur gegen die reklamehafte Anpreisung des neuen Heilmittels und führte aus: „Seht ist es notwendig, daß in den staatlichen Kliniken das Mittel verjagt werde, wo diejenigen Leute arbeiten und lehren, die von dem Staat mit dem großen Vertrauen bedacht worden sind, daß sie die richtigen Leute dafür sind. Diese Professoren müssen jetzt die Möglichkeit haben, dieses Mittel anzuwenden.“ Alle Redner traten für die Prüfung des neuen Tuberkuloseheilmittels ein und wünschten recht schnelle Bekanntgabe des Resultats. Dr. Fasbender erklärte z. B.: „Ich spreche auch die Hoffnung aus, daß die Kommission möglichst schnell arbeiten möge, daß es sich nicht um eine Vertagung auf den Sanitt-Nimmerleinstag handelt, und daß die Sache nicht, wie man sagt, in einer Kommission begraben wird, sondern ich möchte die Staatsregierung bitten, die Kommission möglichst schnell zu berufen, aber auch ebenso auf die Kommission einzuwirken, daß sie möglichst schnell arbeitet. Also die vorurteilslose, ruhige, wirklich wissenschaftliche und möglichst umgehende Prüfung, das ist es, was wir wünschen und erstreben, aber auch verlangen müssen im Interesse der Volkswohlfahrt.“

Länger als ein Jahr „tagt“ nun diese Kommission, und Millionen von Kranken warten auf ihren Beschluß. An die Türe pocht die Not, und die Massen sterben, und die Gelehrten sind sich immer noch nicht einig geworden, obwohl sie alle zugestehen müssen, daß das Dr. Friedmannsche Heilmittel unschädlich ist, also kein Unheil, wie andere Heilmittel ähnlicher Art, anrichten kann. Inzwischen werden auch die Ärzte ungeduldig und verlangen öffentlich die Anwendung dieses Mittels. Mit erfreulicher Offenheit spricht sich Sanitätsrat Dr. Bradmann, den ich als politischen Gegner sehr achte, in Nr. 17 des „Mittwoch-Abendblattes“ in Berlin über das Dr. Friedmannsche Mittel wie folgt aus: „Wenn man bedenkt, daß eine derartige Entdeckung, zumal wenn sie wie die Friedmannsche eine Reihe bisher angewandter Mittel und Heilmethoden außer Kurs setzen würde aus rein materiellen Gründen, weil sie

1. die in ihre gewohnte Arbeitsmethode eingelebten Ärzte zwingt, völlig umzulernen,

2. eine Menge von Einrichtungen und Apparaten, auf die zahlreiche Existenzen, sowohl derer, die sie herstellen, wie derer, die sie anwenden, aufgebaut, überflüssig und unbrauchbar macht,

zunächst unwillkürlich eine Gegnerschaft auf den Plan ruft“ — es ist interessant, daß ein Arzt seinen Kollegen kapitalistische Interessen vorwirft — „wie man es in der Geschichte der Medizin bei allen großen Entdeckungen erlebt hat — Pockenimpfung von Jenner, Bekämpfung des Kindbettfiebers von Semmelweis — so muß man von vornherein eine ganze Anzahl von Gegnern, nämlich einen großen Teil derer, die an der Aufrechterhaltung des Bestehenden ein Interesse haben, als nicht objektiv oder als beeinflusst ausscheiden. Ausscheiden muß man auch alle die, welche das Mittel nicht kennen, nicht selbst angewandt oder mit ihm behandelte Kranke beobachtet haben, und nach dem Grundsatz: „Ich kenne zwar die Sache nicht, aber ich mißbillige sie“ — aus Bequemlichkeit oder manchem Menschen angeborener Oppositionslust — sich dagegen erklären, weil es etwas neues ist. Wenn nach Ausscheidung aller dieser als „beeinflusst“ zu betrachtenden Gegner immerhin eine so große Zahl von Anhängern übrig bleibt, daß ich sie unter den Vortragenden in der Versammlung der Medizinischen Gesellschaft, welcher ich beizuwohnte, wohl auf die Hälfte schätze, so muß man schon sagen: ein Mittel, das unter so erschwerten Umständen noch so viel Freunde hat, kann nicht wertlos sein.“ Weiter heißt es in diesem Artikel von Dr. Bradmann: „Der angesehene Kinderarzt, Professor Silter, Direktor der Kinderklinik und des Säuglingsheims in Solingen, Chef der Rheinischen Tuberkulosefürsorge, teilte in jener Versammlung mit, daß er — abgesehen von Hunderten von ihm mit sehr günstigem Erfolge nach Friedmann behandelten Fällen von Tuberkulose — eine Reihe von 15 Säuglingstuberkulosen hintereinander ausnahmslos durch Friedmannsche Einspritzungen geheilt habe. Was das bedeutet, kann jeder Arzt ohne weiteres beurteilen. Es heißt kurz: Eine Krankheit, die bisher mit Sicherheit tödlich verlief, wird mit annähernd derselben Sicherheit durch das Friedmannsche Mittel geheilt. . . Da Friedmann aus der Geschichte der Medizin wußte, mit welchen Widerständen seine Entdeckung, die eine ganze „Industrie“ in ihrer Existenz bedrohte, zu kämpfen haben würde, mußte er alles tun, um sein Mittel zur Kenntnis der ärztlichen und, eben wegen dieser in Ärztekreisen ihm bereiteten Widerstände, auch der nichtärztlichen Kreise zu bringen.“ Darin liegt wohl die Erklärung der von Professor Schloßmann behaupteten „reklamehaften Anpreisung“ des Heilmittels, dem man teilweise in Fachkreisen aus den angeführten Gründen starke Hindernisse in den Weg legte. Wie man seitens dieser Kreise vorgeht, sagt Sanitätsrat Dr. Bradmann in folgenden Zeilen: „Nachdem man früher den Anhängern und Befürwortern der Friedmannschen Tuberkulosebehandlung die Spalten der Fachpresse versagt und so das Durchdringen und die allgemeine Anerkennung derselben nach Möglichkeit zu hemmen versucht hat, wird jetzt diese Methode des Totschweigens auf die Tagespresse übertragen.“

Auch in der Berliner Medizinischen Gesellschaft tagten stürmische Sitzungen, und wie ein Löwe kämpfte der angesehene Professor Dr. Schleich für das Heilmittel Dr. Friedmanns. Er erklärte: „Ich habe seit nunmehr 11 Jahren mehr als 2000 Fälle von Tuberkulose aller Formen und Organe mit dem Friedmannschen Mittel behandelt und verfolgt. Ich war anfangs sein Gegner, war auch lange Zeit äußerst skeptisch, habe mich dann aber von Jahr zu Jahr fester überzeugt, und habe vor kurzem eine große Reihe von Fällen Tuberkulose der Lungen, der Knochen, Gelenke, der Drüsen und der Geschlechtsorgane nachgeprüft, die ich selbst vor acht und mehr Jahren mit dem Mittel behandelt habe. . . Mit allen Mitteln und mit aller Anstrengung soll sich jetzt die gewaltsame Erdrosselung des Mittels, wie sie 1914 ja tatsächlich schon einmal zuwege gebracht wurde, wiederholen. Der Uneingeweihte muß, wenn er die ständige Redewendung der Friedmanngegner hört, „wir würden es ja so freudig begrüßen, wenn wir ein Tuberkuloseheilmittel hätten“, in der Tat glauben, daß das Friedmannsche Mittel kein Heilmittel sei. Allein durch die ständige Furcht der Gegner, es könnte durch die Einführung des Friedmannschen Mittels irgendeine andere sogenannte bewährte Methode in den Hintergrund gedrängt werden, läßt sich der Widerstand erklären, der immer wieder gegen das Mittel von ärztlicher Seite erhoben wird.“ Also auch dieser Nestor der deutschen Wissenschaft wirft seinen Kollegen und Besitzern von Sanatorien usw. nackte kapitalistische Interessen vor.

Bemerkenswert ist es, daß auch in der „Tierärztlichen Rundschau“ vom 16. Januar 1921 Professor Casparius, Neubamm, sich für das Friedmannsche Mittel ausspricht, nachdem er an zahlreichen Tierversuchen Erfahrungen gesammelt und riesen-

erfolge erzielt hatte. Die geimpften Kinder hätten an Gewicht zugenommen und die Milchproduktion sich wesentlich erhöht. „Auch wären die meisten Tiere tragend geworden, während früher die Sterilität der Kühe bemängelt wurde.“ Nicht uninteressant ist sein Schluß: „Es hat sich tatsächlich in allen von mir geimpften Fällen nach meinen Beobachtungen ein spezifischer therapeutischer Effekt gezeigt, und der Einwand, den ich in viel human-medizinischen gegnerischen Arbeiten immer wieder betonte, daß nämlich die Suggestion den mit dem Friedmannschen Mittel behandelten Patienten diesen selbst eine Heilung vortäusche, weil sie von Heilerfolgen gehört hätten, muß wohl bei dem Patientenmaterial, über das ich hier berichte, als ausgeschlossen gelten, denn es handelt sich hier um Rindvieh.“

Die Tiere werden also jetzt mit Erfolg geimpft, während man die Menschen sterben läßt, weil eben die hohe Kommission immer noch nicht einig geworden ist. Jetzt verstehe ich auch das Lächeln des verstorbenen Führers der Demokraten, Dr. Friedberg, der mir damals als politischem Neuling erklärte: „Hoffentlich werden Sie es erleben“. Auf alle Fälle können wir im Namen der Millionen deutscher Kinder und Erwachsenen verlangen, daß die Kommission endlich ihr Urteil abgibt und dem Landtag Bericht erstattet wird. Kann dies immer noch nicht geschehen, so muß der Minister einfach eine Kommission auflösen, die sich zu einem Urteil nicht entschließen kann.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Kapitalerhöhungen der Aktiengesellschaften. — Rückwirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks. — Wirtschaftslage in Frankreich. — Die Zolllinie im Westen. — Der Ostmarkt. — Das bolschewistische Wirtschaftsprinzip.

In der deutschen Wirtschaft trat für den Monat April wieder ein sehr starker Kapitalbedarf hervor, und zwar sowohl für Neugründungen von Aktiengesellschaften, wie auch für Kapitalerhöhungen. Die verhältnismäßig geringe Anforderung auf dem Kapitalmarkt im Monat März von 893 000 000 Mk. war nur eine vorübergehende Erscheinung; denn im April erhöhte sich bereits wieder die Summe auf 2 558 000 000 Mk. In den ersten vier Monaten des Jahres ergibt sich nach den bisherigen Zusammenstellungen für Neugründungen von Aktiengesellschaften eine Anforderung auf dem Kapitalmarkt in Höhe von 1 125 000 000 Mk., für Kapitalerhöhungen 4 682 000 000 Mk., festverzinsliche Emissionen 2 083 000 000 Mk., insgesamt 7 890 000 000 Mk.

Daß diese enorme Summe auf dem deutschen Kapitalmarkt aufgebracht werden konnte, ist ein Beweis für die Geldflüssigkeit auf dem Kapitalmarkt. Die großen Kapitalien, die in den Banken und Sparkassen zusammengezogen werden, suchen nach Neuanlage und es bietet sich ihnen in dem Bemühen, das Aktienkapital auf den Papierwert zu bringen oder auch Verwässerungen vorzunehmen, die rein in Rücksicht auf die Dividendenpolitik durchgeführt werden, eine vorteilhafte Verwertung. Allerdings sind die Banken in der Gewährung von Krediten zurückhaltend, da über die weitere Entwicklung der industriellen Unternehmungen und ihre finanziellen Transaktionen ein sicheres Urteil für die Zukunft nicht zu gewinnen ist. Jede Besserung der Valuta müßte natürlich in diesem Bestreben, unseren Besitz allgemein in Papierwerte umzugestalten, zu einer schweren Erschütterung führen, die mit einem Zusammenbruch solcher überkapitalisierter Betriebe enden müßte.

Der Auslandsmarkt weist gegenwärtig noch immer eine starke Störung des Handelsverkehrs auf. Selbst die erheblichen Preisentfaltungen in Amerika, England und Frankreich haben die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes nicht so gehoben, daß eine merkbare Besserung in der Geschäftskonjunktur zu verzeichnen wäre. England steht ganz unter dem Druck des Bergarbeiterstreiks. Die Folgen machen sich vor allem in den Hüttenwerken bemerkbar, die ihre Hochöfen immer mehr zum Erliegen bringen, so daß Anfang Mai bereits von den 33 Hochöfen des Eisen- und Stahlverbandes nur noch 13 in Betrieb waren. Die Sheffielder Stahlindustrie ist nur noch zu 20 Proz. beschäftigt, da die mangelnde Kohlenversorgung die Betriebe zum Stillstand bringt. Wirtschaftspolitisch vollzieht sich in der neuen Auseinandersetzung der englischen Bergarbeiter mit dem Grubenkapital ein höchst wichtiger Vorgang, der in seinem Endergebnis einen Preisausgleich auf dem internationalen Kohlenmarkt herbeiführen will. England konnte seine Kohlenpreise bisher in der Konkurrenz nur dadurch halten, daß von der Regierung sehr erhebliche Subventionen aufgewendet wurden, die nun bei dem Ausfall von den Unternehmern auf den Arbeitslohn umgelegt werden sollten. Auf den Lohn wird zulezt das Risiko des Kapitals übertragen; ein Vor-

gang, ganz dem kapitalistischen System eigen. Diese Ausgleichung an die Weltmarktpreise ist vom Standpunkt der englischen Grubenbesitzer verständlich. Sie sind bemüht, den Absatzmarkt sich zu erhalten und es spricht nicht minder für ihr Bestreben der Umstand, daß ein hoher Kohlenpreis die Produktion für eine große Anzahl von Industrien erschweren muß. Nicht zuletzt ist der Anreiz, diesen Widerstand gegen die Bergarbeiter aufzubringen, hervorgerufen durch die Tatsache, daß die amerikanischen Kohlen auf dem europäischen Markte in einem Umfang erscheinen, wie es bisher nie der Fall war. Trotz der höheren Frachten eroberte die amerikanische Kohle den europäischen Markt. Das war um so eher möglich, als die Kohlenproduktion in Amerika sehr schnell weit über die Zeit vor dem Kriege hinausging und so die Anforderung in der Belieferung von Kohle eher befriedigen konnte. Die amerikanischen Bergwerksinteressenten sind sich aber darüber klar, daß sie bei der ungünstigen Lage zum europäischen Markt nicht auf die Dauer die gegenwärtig erlangte Position aufrecht erhalten können und die englische sowie die deutsche Konkurrenz ihnen eines Tages wieder den Markt streitig machen werden.

Die wirtschaftliche Lage Frankreichs muß insgesamt noch immer als ungünstig angesehen werden, zeigt aber gewisse Merkmale, die auf eine Besserung hindeuten. Die Handelsbilanz weist für die ersten drei Monate dieses Jahres zum ersten Male wieder einen Uberschuß in der Ausfuhr auf. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß diese Besserung mehr auf eine Beschränkung der Einfuhr zurückzuführen ist, als auf die Steigerung der Ausfuhr. In der Textilindustrie, die am schwersten im Kriege gelitten hat, machen sich einige Erleichterungen bemerkbar, aber es bleiben immer noch Bezirke, wo die Arbeitszeit auf 30, sogar auf 20 Stunden je Woche herabgesetzt ist. Daneben sind auch vollständige Betriebsstilllegungen zu verzeichnen. Die Rückwirkung auf Deutschland ist insofern sehr unangenehm, als bei der gegenwärtigen Behandlung der Einfuhr die französische Ware im Westen ungehindert hereinstromt und der deutschen Industrie sehr empfindliche Konkurrenz bereitet. Die von der Entente errichtete Zolllinie läßt leider eine Kontrolle der eingeführten Waren nicht zur Durchführung kommen und somit ergibt sich für uns der sehr üble Zustand, daß wir unsere Einfuhr ohne dringenden Bedarf erhöhen.

Nach den bisherigen Informationen ist wohl anzunehmen, daß die innere Zolllinie in Wälde aufgehoben wird; aber es wird bereits von französischer Seite betont, daß man nicht die Absicht habe, vollständig die Einrichtungen zu beseitigen, sondern sie in Reserve zu halten für den Fall, daß Deutschland die ihm auferlegten Verpflichtungen nicht erfüllt. Bemerkenswert ist weiter, daß die Absicht besteht, die von Deutschland angeordnete Behinderung in der Einfuhr von Waren im besetzten Gebiete nicht aufrecht zu erhalten. Sollte dies der Fall sein, so würde sich wieder der unerträgliche Zustand ergeben, daß im Westen eine planlose Einfuhr von allen möglichen Waren erfolgt, für die bei uns, gemessen an dem Stand unserer Volkswirtschaft, kein Bedürfnis vorliegt.

Dem deutschen Wirtschaftsleben drohen somit von allen Seiten sehr schwere Angriffe, die seiner weiteren gesunden Entwicklung viele Hindernisse bereiten. Nicht mit Unrecht ist in letzter Zeit wieder vielfach darauf hingewiesen, wie notwendig eine engere Beziehung zum Osten für Deutschland wäre. Diese Erkenntnis wird heute kaum noch von einem ernstzunehmenden Volkswirtschaftler bestritten. Es ergeben sich nur so viele Hindernisse für die Ausführung dieses Projektes, so daß die großen Hoffnungen sehr herabgestimmt werden. Bevor nicht die obereschlesische Frage ihre Lösung gefunden hat, wird leider eine wirtschaftliche engere Beziehung zu Polen nicht möglich sein. Dabei ist es ganz unsicher, ob Polen in der Lage ist, für die Hilfe, die wir ihm wirtschaftlich bieten können, auch die entsprechenden Gegenwerte zur Stelle zu bringen. Durch die kriegerischen Maßnahmen ist die wirtschaftliche Entwicklung in Polen stark herabgedrückt und es erscheint sehr fraglich, ob es der polnischen Landwirtschaft gelingt, einen großen Uberschuß an Produkten auf den Auslandsmarkt zu bringen. Ähnlich sieht es leider auch in Rußland aus. Dort ist unter der Anwendung verkehrter wirtschaftspolitischer Maßnahmen die Leistungsfähigkeit in der Landwirtschaft und Industrie gelähmt. Was Deutschland an Hilfsmitteln bieten kann, wird darauf gerichtet sein, das Verkehrswesen in Ordnung zu bringen, die Landwirtschaft mit Maschinen zu versehen und für den Wiederaufbau der Industrie und des Bergbaues die nötigen technischen Hilfsmittel zu liefern. Wirtschaftspolitisch wird ein Näherkommen des Ostens zu dem mitteleuropäischen Markte auch gefördert werden durch die Umstellung des Bolschewismus zu

mer mehr kapitalistischen Regie. Man hat sich davon überzeugen müssen, daß die wirtschaftliche Entwicklung der bolschewistischen Theorie nicht folgen kann, und Lenin hat auf dem Wirtschaftskongress kurz und entschlossen die große Umkehr von den absolut kommunistischen Theorien zu einem mit Kapitalismus stark durchsetzten gemeinwirtschaftlichen Prinzip oder auch zu einer rein privatwirtschaftlichen Produktionsform vollzogen. Er will den Genossenschaften wieder freiere Bewegung geben, der Handel soll die Produkte der Staatsunternehmungen absetzen, daneben aber auch in freiem Einkauf seine Warenlager auffüllen. Schließlich kommt als dritter und sehr wichtiger Faktor für die russische Entwicklung in Frage die Verpachtung von Staatsunternehmungen an Privatkapitalisten. Damit ergibt sich theoretisch wie praktisch der große Zusammenbruch der volkswirtschaftlichen Prinzipien des Bolschewismus und die Anlehnung an die kapitalistischen Tendenzen. Die Umkehr zu dieser Erkenntnis hat sich leider reichlich spät vollzogen und bedeutet für die russische Volkswirtschaft die Zertrümmerung eines wertvollen Besitzes, der in geschickten Händen wieder zum wertbildenden Faktor gesteigert werden muß. Aber diese Entwicklung, die unter einer gegenwärtig einsichtsvolleren Wirtschaftspolitik betrieben wird, wird nur langsam ein Aufwärts verzeichnen und für Deutschland unmittelbar die große Hilfe nicht bieten, die wir sowohl für den mitteleuropäischen wie für den Weltmarkt gebrauchen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß unsere Weltkrise nicht zuletzt zurückzuführen ist auf eine vollständige Erstarrung des Ostmarktes in Verbindung mit denjenigen Märkten am Balkan. Ueberall Folgen des Krieges und der politischen Wirren, die die Grundfesten der Volkswirtschaft erschüttern und den Gesundungsprozeß nur langsam aufkommen lassen.

Aus unserem Beruf.

Kollegen der Emaille-Schilber-Branche

Der von mir in Nr. 9 der „Ameise“ veröffentlichte Tarif für die Groß-Berliner Emaillierwerke war von den hiesigen Kollegen zum 15. April gekündigt worden. Gleichzeitig war eine Lohnerhöhung von 25 Proz. auf die bestehenden Löhne und Verbesserungen in der Urlaubsfrage gefordert worden.

Am 22. April fanden Verhandlungen mit den Unternehmern statt, die jedoch ergebnislos verliefen, da die Unternehmer sich zu keiner Lohnerhöhung bereit finden konnten. Die Kollegen beschlossen dann, den Schlichtungsausschuß anzurufen. Derselbe fällt in seiner Sitzung vom 11. Mai einen Schiedsspruch dahingehend, daß eine 10prozentige Lohnerhöhung angemessen erscheine, und sollten sich Arbeitgeber wie Arbeitnehmer in einer Frist von 7 Tagen zum Schiedsspruch äußern. Die Kollegen nahmen dem Schiedsspruch an; jedoch von Unternehmerseite lief überhaupt keine Antwort ein. Um eine Verschleppung zu vermeiden, beschloßen die Kollegen, vom 25. Mai ab in den Streik zu treten, wenn sich die Unternehmer nicht bis zum 24. Mai, abends, endgültig geäußert haben. Die Frist verstrich wiederum ohne Ergebnis, und traten die Kollegen am 25. Mai, früh, geschlossen in den Streik. Es wurde darauf im Laufe des ersten Streiktages allen Arbeitern der übrigen Werke ein Schreiben bekanntgegeben, aus dem hervorging, daß die Arbeit bis Freitag von den „ausständigen“ Arbeitnehmern wieder aufgenommen werden sollte; auch seien die Unternehmer zu Verhandlungen bereit. Das bedeutete für die übrige Arbeiterschaft der nicht bestreikten Firmen, also bei denen keine Maler beschäftigt waren, die Aussperrung. Es gelang schließlich, die Unternehmer schon am Donnerstag, den 26. Mai, zu Verhandlungen zu bewegen. In diesen Verhandlungen boten sie uns zunächst 5 Proz. Erhöhung an. Sie bemerkten dabei, daß für sie der Schiedsspruch unannehmbar sei, da der Schlichtungsausschuß seiner Zusammenziehung nach aus Leuten bestanden hätte, die der Branche vollständig fern stehen. Im Laufe der Verhandlungen gelang es uns, die Erhöhungen bis auf 8½ Proz. hinauszuschrauben, so daß nun folgende Sätze zustande kamen:

Für Maler, Lithographen, Drucker, Schablonierer 6,20 Mk. pro Stunde.

Für Füllerinnen, Abrollerinnen usw. 3,05 bis 3,30 Mk. pro Stunde.

Die Feuerungszulage von 6 Mk. für die Frau und 12 Mk. für jedes Kind bleibt bestehen.

Eine am gleichen Tage stattgefundene Streikversammlung befaßte sich mit dem Angebot, und nach lebhafter Diskussion wurde den Sätzen zugestimmt und vom Freitag, den 27. Mai ab die Arbeit wieder aufgenommen. Erneute Verhandlungen betr. des Mantel-larices, der am 1. Mai abgelaufen war, brachten Verbesserungen der Arbeitsnachweisfrage und folgende Urlaubszeiten:

Nach	½-jähriger Tätigkeit bei der Firma	3 Tage
"	1	4
"	2	5
"	3	6
"	10	8

Fakt man das Erreichte zusammen, so hat das Ergebnis wohl nicht alle Kreise befriedigt, aber aus dem anfänglichen Nichts der Unternehmer hat sich durch das schnelle und geschlossene Handeln der Kollegen und Kolleginnen etwas erreichen lassen, mit dem man im Augenblick zufrieden sein kann und eine längere Aussperrung der nicht direkt beteiligten Kollegen wurde durch unsere Annahme verhindert. Die Lohnsätze für Brenner, Aufträger usw. haben sich ebenfalls um zirka 8½ Proz. erhöht und läuft das Lohnabkommen bis 30. September 1921.

Den Kollegen Griesbach und Uhlmann sage für ihre Unterstützung bei meiner Anfrage nach dem Löhnen in den Sächsischen Emaillierwerken besten Dank. Mögen die Kollegen im Reiche, soweit sie nicht höhere Löhne haben, Nutzen aus dem Geschilderten ziehen und sind wir bereit, sie in jeder Beziehung zu unterstützen.

W. Lautermann.

Achtung! Figuristen und Polychromeure! Von einem Kollegen, der bei der Firma S. J. Zonai in Zwolle (Holland) in Arbeit steht, wird uns berichtet, daß dort mißliche Verhältnisse bestehen. Beim Engagement wurde ihm versprochen, daß mit ihm ein Kontrakt abgeschlossen werden sollte. Nachdem der Kollege an den Abschluß des Kontraktes erinnerte, wurde er mit der Entlassung bedroht. Der Kollege empfiehlt die größte Vorsicht vor Annahme eines Engagements bei genannter Firma.

Das Lohnabkommen läuft weiter. Das am 30. April d. J. in Dresden getroffene Lohnabkommen, das erstmalig am 31. Mai hätte gekündigt werden können, ist von keiner Seite gekündigt worden und läuft demzufolge unverändert weiter.

Dresden. Zu dem Bericht über die Gaukonferenz in Nr. 23 der „Ameise“ vom 10. Juni d. J. ist ein sinnentstellender Druckfehler enthalten. Auf der 6. Seite, 1. Spalte, 6. Zeile von unten, muß es unter Punkt 4 heißen: Dieses hält er für eine grobe (nicht große), noch unfertige Arbeit usw.

Flörsheim. Der Kollege Karl Lausch, Gießer, geboren am 4. Mai 1883 in Großmeritz i. Mähren, hat im hiesigen Betriebe einige Tage gearbeitet. Seine Anmeldung zum Verbandsbuch mußte widerrufen werden, weil L., noch ehe sein Verbandsbuch ausgestellt werden konnte, wieder von hier verschwand. Nach seinem plötzlichen Abgange vermißten mehrere Kollegen wertvolle Schwämme und Werkzeug und steht L. bei uns im dringenden Verdacht, diese mitgenommen zu haben. Aus diesem Grunde machen wir die Kollegen auf Lausch aufmerksam.

Fraureuth. In Nr. 20 der „Ameise“ vom 20. Mai d. J. berichteten wir über das günstige Gewinnergebnis der Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Fraureuth für 1920. Hierzu wird uns noch mitgeteilt, daß von diesem günstigen Abschluß nicht allein die Aktionäre, sondern auch die Beamten und Arbeiter einen nicht unwesentlichen Vorteil gehabt haben. Während der an die Aktionäre zur Verteilung gelangte Betrag insgesamt 765 625 Mk. betrug, wurden 300 000 Mk. dem Beamten- und Arbeiterpensionsfonds überwiesen.

Lamspringe b. Hildesheim. In der seit Anfang d. J. hier bestehenden Porzellanfabrik herrschen recht unerfreuliche Zustände. Die Betriebsleitung kann sich anscheinend absolut nicht mit der Tatsache abfinden, daß heute nicht mehr die Unternehmervillwür allein zu bestimmen hat über das Lohn- und Arbeitsverhältnis, sondern daß es heute Tarifverträge gibt, die auch eingehalten werden müssen, zumal wenn sie für allgemeinverbindlich erklärt sind, daß es einen Betriebsrat gibt, der nicht nur ein Dekorationsstück darstellt, wie die früheren Arbeiterausschüsse. Auch hier scheint sich die schon öfter gemachte Erfahrung zu bestätigen, daß die aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen Emporkömmlinge schlimmer sind, als die aus den oberen Klassen hervorgegangenen Unternehmer. Für die beiden Brüder Madentum in Lamspringe trifft diese Behauptung jedenfalls zu. Schlimmere Autokraten dürften schwerlich anderwärts anzutreffen sein. Daß unter diesen Umständen unser Verband diesen Herren besonders unbequem ist, erscheint nicht mehr verwunderlich. Vor 2 Monaten wurde unser Vorsitzender aus dem Betriebe bugsiert. Nachdem der anscheinend erwartete Erfolg, der Niedergang unserer Zahlstelle, ausgeblieben, wurde der 2. Vertrauensmann an die frische Luft gesetzt. Die Arbeiter der Porzellanfabrik haben sich einen Betriebsrat gewählt, der allerdings nicht so willig nach der Pfeife der Direktion tanzt, wie der „christliche“ Betriebsrat aus der Metallwarenfabrik, der vorher die Interessen der Porzellanarbeiter mit zu „vertreten“ hatte. Vor dem Schlichtungsausschuß in Hil-

desheim haben die Herren Madentum fast regelmäßig jede Woche zu erscheinen, weil die Klagen der Arbeiter auf Zahlung des tarifmäßigen Lohnes, Gewährung des tarifmäßigen Urlaubs usw. gar nicht abreißen. Weil das alles früher nicht der Fall, so lange die in der Entfaltung und Duldung von Unrecht geübten „Christlichen“ allein dominierten, werden alle Mittel angewandt, um unseren Verband wieder zu vertreiben. Auch mit dem Zudeckbrot ist das neben der Peitsche schon versucht worden. Zwei Kollegen wurden pro Woche 100 Mk. Extrabehaltung in Aussicht gestellt, wenn sie dafür sorgen wollten, daß unser Verband verschwindet und damit die Informierung der Arbeiterschaft über ihre Rechte wieder aufhört. Wir können jedem Kollegen nur dringend anraten, nicht nach Lampringe zu kommen, der nicht etwa Lust haben sollte, sich seinen Lohn erst vor Gericht erstreiten und durch den Gerichtsvollzieher eintreiben zu lassen.

München. Die Schilderhalter stehen seit dem 21. Mai im Streik. Die Ursache des Streiks besteht in der Verweigerung des Urlaubs bzw. Nichtanerkennung eines bezüglichen Schiedsspruches des Schlichtungsausschusses durch die „Vereinigung Münchener Schilderhalterbetriebe“. Der Streik ist geschlossen aufgenommen worden. Die Arbeitgeber scheinen auf die Hilfe der Kleinmeister zu reflektieren. Auf jeden Fall bitten wir, jeden Bezug von Schilderhaltern nach München strengstens fernzuhalten.

Verband der Maler usw., Filiale München. Die Streikleitung.

Schlierbach. Ein Kollege, der zwar nicht zur Zahlstellenversammlung in Sch. beizuwohnen, war eigenartig berührt über den äußerst mangelhaften Versammlungsbesuch. In der Versammlung vom 28. Mai d. J. sollen von den 600 Mitgliedern nur 40 zur Stelle gewesen sein. Das ist allerdings als ein sehr schlechter Versammlungsbesuch zu bezeichnen. Alles, was wir in unserem Artikel in voriger Nummer hierzu gesagt haben, scheint auf Sch. zutreffend zu sein. Wir wollen der Hoffnung Raum geben, daß sich unsere Kollegenschaft von Schlierbach, männlich wie weiblich, wieder besser auf ihre Pflichten besinnt und im wohlverstandenen eigenen Interesse in Zukunft alle Versammlungen und Veranstaltungen der Zahlstelle regelmäßig besucht. Eine Entschuldigung für diese Versammlungsschwänzerei en masse kann es keinesfalls geben.

Aus der Tschchoslowakei. Der Streik der Dreher bei der Firma Magel in Neustadt a. T. (Nordböhmen) dauert unverändert an. Bezug ist nach wie vor streng fernzuhalten.

Versammlungsberichte.

Muma. Am 1. Juni fand unsere ordentliche Zahlstellenversammlung statt. Der Vorsitzende gedachte des verstorbenen Kollegen Frh. Hoyer, die Versammlung ehrte denselben durch Erheben von den Plätzen. Dann gedachte der Vorsitzende in anerkennenden Worten des Kollegen Wollmann, der am 30. Mai sein 25jähriges Jubiläum als Vorsitzender unseres Verbandes feiern konnte. Dann teilte der Vorsitzende mit, daß die Verwaltung beschloffen hat, für einige frange und bedürftige Mitglieder eine Sammelliste zirkulieren zu lassen, dieses wird ausgegeben. Er bittet dann noch um rege Zeichnung auf diese Liste. Kollege Ulrich erstattet den Kartellbericht. Das Kartell hat sich eindrucksvoll mit der Pflanzarbeit beschäftigt, erucht, aufklärend in dieser Sache zu wirken und sämtliche organisierten Arbeiter auf die Schäden der Pflanzarbeit hinzuweisen. Glücklicherweise wird von unseren Kollegen in dieser Sache wenig oder gar nicht geäußert. Längere Zeit nahm die Ausdrache über die Erhöhung der Kartellbeiträge von 20 Pf. auf 2 Mk. pro Kopf und Quartal in Anspruch. Diese Angelegenheit wurde in letzter Versammlung zurückgestellt. Der Kartellvorsitzende sollte Klärung über die Notwendigkeit der Erhöhung geben. Dieser war nun erschienen und führte in längerer Rede den Mitgliedern die Notwendigkeit der Beitragserhöhung vor Augen, die hierauf von der Versammlung auch anerkannt wurde. Da jedoch der Lokalfonds diese Erhöhung nicht tragen kann, so wurde beschlossen, 10 Pf. Lokalbeitrag pro Woche zu erheben. Dieser Antrag wurde in geheimer Abstimmung gegen 2 Stimmen angenommen. Bei Punkt 3: Unser neues Lohnabkommen, gab es eine rege Ausdrache. Es wurde beschlossen, der Hauptvorstand sowie die mitverhandelnden Kollegen sollen für folgende Punkte eintreten: 1. Verteilung der Wochenfeiertage. Verhandlung: Weil wir gar kein Interesse an herarrigen Feiertagen haben. 2. 25 Proz. Zuschlag auf die jetzt bestehenden Gießelöhne. Verhandlung: Die ungeheure Verteuerung der Lebensmittel, besonders wie Milch und Butter, Ferner doch eine erhebliche Verteuerung des Brotes, wie es dieses Jahr mit dem Sommer noch nicht voraussehen, ebenfalls wird der Fuder sehr teurer, falls in allem eine Preissteigerung zu erwarten. 3. Gleiche Lohn für Arbeiter und Pedige. Verhandlung: Bei der Steuerangabe in den Nachblättern, auch in der Lohnangabe, so werden immer Pedige bevorzugt wegen Lohnangabe. Es hat der Ausschuss, als wenn die Lebigen nur des niedrigen Verdienstes halber bevorzugt würden nach der Lohnangabe, das der Lohnmangel ist. Punkt 4 war diesmal schnell erledigt, da das in den Betriebsratspräsidenten erledigt wurde. Beim letzten Punkt wies der Vorsitzende auf den klaren Versammlungsschluß hin. Die Zahl derer, die da denken, ohne mich geht es

auch, scheint immer größer werden zu wollen, die Kollegen sollten reiflich überlegen, ob dies das Rechte ist. Auch Kollege Philipp mangelte die Laubeit. Er verwies auf die sich immer mehr verschlechternde wirtschaftliche Lage und die immer mehr zunehmende Arbeitslosigkeit. Die Mitglieder haben alle Ursache, ihre Interessenlosigkeit bei Seite zu schieben, damit sie nicht einmal von recht unheimlichen Tatsachen überrascht werden. Dann wurde noch gewünscht, die Versammlungen pünktlicher zu eröffnen. Dieses soll und kann geschehen, wenn sich die große Zahl der so spät kommenden Mitglieder rechte Pünktlichkeit angewöhnen wollten. Darauf wurde noch folgende Resolution angenommen: „In Anbetracht des immer größer werdenden Glanzes der Arbeiterklasse, das bedingt ist durch den immer tiefer gehenden Niedergang des deutschen Wirtschaftslebens in Anbetracht der immer größer werdenden Arbeitslosigkeit als Folge der kapitalistischen Maßnahmen und der mangelnden Gegenmaßnahmen der Gewerkschaftsführer wird der A. D. G. B. aufgefordert, endlich zur Durchführung der von ihm aufgestellten 10 Punkte alle Hebel der Bewegung zu setzen.“ Darauf Schluß der Versammlung.

Königssee. Unserer letzten Zahlstellenversammlung vom 21. Mai ging eine Betriebsratssitzung voraus. Kollege Triebiger-Mudolich erläuterte kurz die wichtigsten Paragraphen des Betriebsratsgesetzes. Wie notwendig eine derartige Erläuterung war, bewies die lebhafteste Diskussion.

In der folgenden Mitgliederversammlung bildete den Hauptpunkt der Bericht des Kollegen Triebiger über die letzten Lohnverhandlungen in Dresden. Redner schilderte ausführlich die Schwierigkeiten der Verhandlungen und die Hartnäckigkeit, mit welcher die Unternehmer an ihren Forderungen festhielten. Diese glaubten allen Ernstes die Zeit, den Lohnabbau in die Tat umzusetzen, für gekommen. Das Verhalten der Unternehmer rief schärfste Entrüstung hervor und fand eine entsprechende Resolution einstimmige Annahme. Die Haltung unserer Delegation wurde allgemein anerkannt. Gleichfalls einstimmige Annahme fand ein Antrag, der den Hauptvorstand auffordert, zu den nächsten Verhandlungen mehr Kollegen aus den Thüringer Zahlstellen hinzuzuziehen. Da bekanntlich in Thüringen allein die Hälfte der Mitglieder ist, wurden drei Delegierte als zu wenig erachtet. Nach Besprechung einiger Mißstände bei der Firma Paris in Oberkühn fand die interessante Versammlung ihr Ende.

Magdeburg. Unsere Versammlung vom 2. Juni nahm zunächst einen Vortrag des Lehrers, Gen. Kottger, zur Kenntnis über „Lebenskunde und Religionsgeschichte“. Der Redner ging davon aus, daß sich seit dem Sturz des alten Regimes am 9. November 1918 manches im Staatsleben geändert habe. Auch im Schulwesen muß ein neues System sich Bahn brechen und Altes und Ueberlebtes ablösen. Die Schwierigkeiten, die hierbei zu überwinden, sind keine geringen. Zum Teil steht ein mangelndes Verständnis und Gleichgültigkeit der Eltern im Wege, zum Teil sind es auch manche Lehrer, die sich noch nicht damit abfinden können, den alten Rüst über Bord zu werfen. Auf den Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten in Magdeburg und die sich daran anschließende Anfrage hat sich nur ein kleiner Bruchteil der Eltern für Einführung des neuen Systems entschieden. Es wird nun nochmals eine Umfrage stattfinden, die nun zeigen wird, was die Mehrheit der Eltern will. Wenn man bedenkt, daß 527 Religionsbekenntnisse das Recht zusteht, konfessionelle Schulen zu errichten, kann man sich ein Bild machen von der Zerissenheit, die entstehen müßte, wenn die Anhänger dieser Religionsgemeinschaften von ihrem Rechte Gebrauch machten. Daß nur die Einheitschule uns vor solchen Zuständen bewahren kann, müßte jeder denkende Mensch einsehen.

Die Einführung der achtklassigen Schule müßte allgemein erfolgen und ließe sich bei der Einheitschule auch erreichen. An einem Beispiele zeigte der Redner, wie es heute in dieser Beziehung beschaffen ist. In einem Orte befindet sich eine evangelische Schule mit 6 Klassen und eine katholische mit 2 Klassen. Diese, zusammengelagert zur Einheitschule ohne konfessionellen Unterricht, ermöglichte schon die Achtklassenschule. Die Aufgabe der Schule ist in der Hauptache die Erziehung des Kindes. Jedes Kind muß an den Platz gestellt werden, an den es auf Grund seiner Leistungen gehört. Das Können allein muß auch im späteren Leben maßgebend bleiben, ob jemand bis zu den höchsten Nennern aufsteigen kann. Das Kind muß das wirkliche Leben schon in der Schule kennen lernen. In den ersten Schuljahren dient dazu der Anschauungsunterricht, wozu uns die Natur dient im Winter wie im Sommer. Auch die Poesie des Weihnachtsfestes wollen wir dem Kinde nicht nehmen, es muß ihm nur alles in der richtigen Art und Weise beigebracht werden. Dann muß es in den Lebenskreis der Heimat und des Vaterlandes hineingezogen werden. Dazu dienen uns die Werke unserer Dichter. Die Frage, ob wir unbedingt auf die Religion angewiesen sind, müßte verneint werden. Die biblische Geschichte ist die Geschichte einer alten Kultur alter Nomadenvölker und stimmt mit den Errungenschaften der Neuzeit nicht mehr überein. Religionsgeschichte ist nicht mit Religionsunterricht zu verwechseln. Religionsgeschichte soll dem Kinde zeigen, wie die Religionen aller Völker sich entwickelt haben. Dem Kinde muß als höchstes sittliches Gebot die Arbeit vor Augen gestellt werden.

Reicher Beifall lohnte den Redner für seine interessanten Ausführungen.

Aus dem Kartellbericht ist zu entnehmen, daß die Gehälter der Sekretäre um je 200 Mk. pro Monat erhöht wurden. Die Kartellkasse hat 24 455,61 Mk., die Bibliothek 4017,02 Mk., die Betriebsratzentrale 2 782,25 Mk. Bestand. Die Gleicher regen an, die Arbeiter mögen ihren Bedarf im Konsumverein decken, da dieser die Forderungen voll anerkennt. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß unser Lohnattarj nicht gekündigt wurde und daher weiter läuft. Ein Kollege regt an, bei Ablauf des Manteltarifbes bezw. bei Verhandlungen über einen neuen Tarif dahin zu wirken, daß die Arbeiter, wie bereits schon die Beamten, 3 Wochen Urlaub im Jahre bekommen. Für einen arbeitslosen Kollegen soll eine Sammlung veranstaltet werden. Der Vorsitzende weist noch einmal auf das am 25. Juni stattfindende Sommervergnügen hin. Der Kassierer gibt bekannt, daß der Kassier

Schluss für das 2. Quartal am 26. Juni fertiggestellt wird und bis dahin alle Reste beglichen sein müssen.

Nöslau. Unsere am 31. Mai tagende Zahlstellenversammlung befasste sich im 1. Punkt mit: „Wie stellen wir uns zu einem neuen Lohnabkommen?“ Es fand hierüber eine rege Diskussion statt. Die Ortslohnklassen müssten sobald als möglich verschwinden und letztere den Städten gleichgestellt werden. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heutige Zahlstellenversammlung nahm Stellung zum neuen Lohnabkommen und protestiert scharf gegen einen vorgesehenen Lohnabbau vom Seiten des Arbeitgeberverbandes. Wir fordern dringend unseren Hauptvorstand auf, dahin zu arbeiten, einen Ausgleich zu schaffen, da die Verhältnisse auf dem Lande denen der Städte gegenüber stets 35 bis 50 Proz. teurer sind; dazu die soziale Zulage nicht nachmalig zu verschlechtern, sondern auszubauen, damit sie wirklich sozial gestaltet wird. Insbesondere möchten wir darauf verweisen, daß die Löhne nicht wieder mit leeren Händen ausgehen, wie bei den beiden letzten Lohnabkommen, sondern das Gleiche und Einheitliche muß für sie erreicht werden.“ Zu Punkt 2: Wahl eines Vorsitzenden, wurde Kollege Taucher gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde unser Gewerkschaftsfest erörtert sowie einige Anträge und Wünsche erledigt.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ ist seeben das 11. Heft vom 2. Band des 39. Jahrganges erschienen. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 1,50 Mk. das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 1,50 Mk.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom „Wahren Jacob“ ist seeben die 12. Nummer des 38. Jahrganges erschienen. Der Preis der Nummer ist 60 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. S. Diez Nachf., G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Zur Beachtung für die Zahlstellenkassierer und Revisoren!

Die Prüfung der Quittungen über ausgezahlte Erwerbslosenunterstützung ergibt, daß noch sehr viele Kassierer die Unterstützung falsch auszahlen. Es ist dringend notwendig, daß die Kassierer die entsprechenden statistischen Bestimmungen genau beachten.

Es zahlte z. B. ein Kassierer an ein Mitglied, welches erst Anspruch auf 5 Wochen Unterstützung hatte, vom 5. November 1920 bis 8. Dezember 1920 für 30 Tage Unterstützung aus, trotzdem das betreffende Mitglied im selben Jahre schon für 5 Wochen Unterstützung, und zwar vom 24. Januar 1920 bis 27. Februar 1920 erhalten hatte und somit ausgesteuert war. Die Bestimmung des § 17, Ziffer 1 und 2 des Statuts lautet:

„1. Die Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit und Krankheit werden gegeneinander aufgerechnet. Es kann demnach ein Mitglied innerhalb 52 Wochen entweder nur die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit oder die bei Krankheit oder die für beide Arten der Erwerbslosigkeit gezahlte Unterstützung zusammengerechnet bis zu der im § 14, Ziffer 1, festgesetzten Höchstdauer beziehen.“

2. Hat ein Mitglied für die nach § 14, Ziffer 1, zulässige Dauer Erwerbslosenunterstützung erhalten, so gewinnt es erst nach 52 Wochen wieder Anrecht auf Erwerbslosenunterstützung, sofern es in dieser Zeit wieder gearbeitet und die Beiträge für 52 Wochen voll entrichtet hat und bei Eintritt der neuen Erwerbslosigkeit diese 52 Wochen abgelaufen sind. Geringere Unterstützungsdauern werden bis zur zulässigen Höchstdauer zusammengerechnet. Bei der Berechnung scheidet diejenige Unterstützungsdauer aus, deren letzter Unterstützungstag länger als 52 Beitragswochen zurückliegt. In keinem Falle darf die gewährte Erwerbslosenunterstützung (Arbeitslosen- und Krankenunterstützung zusammengerechnet) innerhalb 52 Wochen die zulässige Höchstdauer überschreiten.“

Zwischen dem 27. Februar 1920 bis 5. November 1920 liegen keine 52 Wochen, folgedessen hatte dieses Mitglied, von der Aussteuerung ab gerechnet, noch keine 52 Wochenbeiträge geleistet. Die Unterstützung vom 5. November 1920 bis 9. Dezember 1920 ist deshalb zu Unrecht, d. h. statutenwidrig, gezahlt. Wenn auch angenommen werden kann, daß die vom 24. Januar 1920 bis 27. Februar 1920 gezahlte Unterstützung in das Quittungsbuch des Mitgliedes nicht eingetragen worden ist, so hätte trotzdem die statutenwidrige Zahlung vermieden werden können, wenn der Kassierer dem Mitgliede die auf dem Quittungsformular befindliche Frage 10 zur Beantwortung vorgelegt hätte. Das muß in diesem Falle unterblieben sein.

Ferner berechnen fast alle Kassierer auch jetzt noch den Sonntag als Unterstützungstag. Das ist falsch. Die Erwerbslosenunterstützung, ob im Arbeitslosigkeits- oder Krankheitsfalle, wird nur für die 6 Werkstage der Woche gezahlt. Der Sonntag kommt weder für die Wartezeit noch für die Unterstützung in Frage. Bei einiger Gewissenhaftigkeit müßten die Kassierer schon aus der Be-

rechnung der Unterstützung pro Tag im § 14 des Statuts ersehen, daß der Wochenbetrag der Unterstützung nur durch 6 geteilt, die Woche also nur zu 6 Unterstützungstagen berechnet ist. Zum Überfluß lautet auch der § 24, Ziffer 3 des Statuts folgendermaßen:

„Die Erwerbslosenunterstützung, im Krankheits- wie im Arbeitslosigkeitsfalle, wird nur für die Werkstage und für die auf einen Werktag entfallenden Feiertage gezahlt.“

Aus dieser Fassung geht doch deutlich genug hervor, daß für den Sonntag Unterstützung nicht gezahlt werden darf.

Andere Kassierer wiederum zahlen wohl nur für die 6 Werkstage Unterstützung, begehen jedoch wieder den Fehler, daß sie die fünfjährige Anspruchsberechtigung mit 35, die achtjährige mit 56 Unterstützungstagen berechnen. Auch das ist falsch. Weil die Unterstützung nur für die 6 Werkstage gezahlt wird, darf die Woche auch nur zu 6 Tagen berechnet werden. Es erhält demnach ein Mitglied, welches Anspruch hat auf

5 Wochen, für 5×6 = 30 Tage
8 " " 8×6 = 48 "
11 " " 11×6 = 66 "
13 " " 13×6 = 78 "

Unterstützung.

Ich bitte die Kassierer dringend, die Unterstützung den statistischen Bestimmungen gemäß und wöchentlich, und zwar stets für die Zeit von Montag bis einschließlich Sonnabend, zu zahlen.

Z. B. die Unterstützung beginnt Donnerstag, den 16. Juni 1921, und endet mit dem 8. Juli 1921, so ist das Quittungsformular wie folgt auszufertigen:

Quittung über empfangene Unterstützung

Woche	Unterstützung erhalten für die Woche vom						Zahl der Tage	Betrag		Datum der Zahlung	Eigene Unterschrift des Empfängers
	Tag	Mon.	Jahr	Tag	Mon.	Jahr		Mk.	Pf.		
1.	16.	6.	1921	18.	6.	1921	8	22	20	18. 6.	Paul Umtausch
2.	20.	6.	1921	25.	6.	1921	6	44	40	25. 7.	Paul Umtausch
3.	27.	6.	1921	2.	7.	1921	6	44	40	2. 7.	Paul Umtausch
4.	4.	7.	1921	8.	7.	1921	5	37	—	9. 7.	Paul Umtausch
Summa . . .							20	148	—		

Die Revisoren ersuche ich ebenfalls, ihre Tätigkeit nicht nur auf die Prüfung der Abrechnung zu beschränken, sondern auch die Kontrolle über die Berechnung, Auszahlung und Eintragung der Unterstützung auszuüben.

Bei dieser Gelegenheit ersuche ich auch diejenigen Kassierer, die noch immer im Besitz von 90 Pf.- und 120 Pf.-Beitragsmarken sind, diese doch zunächst zu verwenden, damit diese Marken endlich aus dem Verkehr kommen und aus der Abrechnung verschwinden. Diese beiden Markensorten lassen sich sehr gut zur Quittierung des 240 Pf.-Beitrages verwenden, indem die 120 Pf.-Marke doppelt und die 90 Pf.-Marke in Verbindung mit der 150 Pf.-Marke geklebt wird. Es ist unnötiger Ballast, der mitgeschleppt wird, weshalb ich ersuche, die 90 Pf.- und die 120 Pf.-Marke zunächst zur Quittierung des 240 Pf.-Beitrages zu benutzen.

Wilh. Herden.

Briefkasten.

Versammlungsberichte von Schirnding und Tettau wegen Raummangel zurückgestellt.

Esterbetafel.

Arzberg. Jakob Reibler, Dreher, geboren am 30. August 1869, gestorben am 30. Mai an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1909.

Anna. Fritz Söyer, Mühlbodenarbeiter, geboren am 29. März 1903, gestorben am 29. Mai an Grippe und Lungenentzündung. Mitglied seit 1919.

Dresden und Umgegend. Theodor Sähnel, Modell-einrichter, geboren am 8. Februar 1863, gestorben am 20. Mai an Herzleiden und allgemeiner Schwäche. Mitglied seit 1888.

— Wilhelm Würfel, Obermaler, geboren am 29. Januar 1859, gestorben am 21. Mai an Herzleiden. Mitglied seit 1919.

Schwarzenbach. Lorenz Ebert, Maler, geboren am 28. Januar 1882 in Kapf, gestorben am 29. Mai an Gehirngrippe. Mitglied seit 1898.

Selb. Lisette Merg, Brennhausarbeiterin, geboren am 17. Juli 1865 in Aisch (Böhmen), gestorben am 23. Mai an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1919.

Zwifau. Paul Söllig, Dreher, seit 1918 Invalide, geboren am 23. August 1872, gestorben am 27. Mai an Lungenleiden. Mitglied seit 1892.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin-Charlottenburg. Mittwoch, den 22. Juni, abends 7 Uhr, im Speisesaal der Manufaktur **Zahlstellenversammlung.** Vortrag von Dr. Moses über „Kinderelend und -Sterblichkeit“.

Bonn. Sonnabend, den 18. Juni, abends 7 Uhr, in der „Phönixhalle“, Nollstr. 17. Besprechung über einen event. Ausflug.

Ilmenau. Montag, den 27. Juni, nachmittags 1/5 Uhr, in der Hofenan.

Adressen-Änderungen.

Dossen (Sachsen). Vorsitzender: Georg Langbein, Mehnerweg 1; Schriftführer: Paul Krumbholz, Meißenerstr. 33; Kassierer: Johann Schramm, Untere Bahnhofstr. 9; Revisor: Johann Drabandt, Siebenlehn, Albertstr. 6; sämtlich Maler.

Röslau (Eberkranken). Vorsitzender: Julius Taucher, Br., Oberörschau Nr. 131.

Tettau. Schriftführer: Willy Eckart, Drhr.

Tiefenfurt. Vorsitzender: Otto Knoll, Ml.

Gräfenthal.

Infolge des starken Verkehrs im Geschäftszimmer sieht sich die Verwaltung veranlaßt, nachstehende Geschäftszeit einzuführen:

Vormittags von 7 bis 12 1/2 Uhr, nachm. von 2 1/2 bis 5 1/2 Uhr.

Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend nachmittags geschlossen. An Sonn- und Feiertagen ist das Geschäftszimmer geschlossen. — Auszahlung von Unterstützungen nur Sonnabends von 9 bis 1 Uhr. Die Mitglieder werden ersucht, obige Zeiten genau einzuhalten, da sonst eine ordentliche Erledigung der Geschäfte in Frage gestellt ist. Auch ist dringend geboten, den Geschäftsführer, dessen Arbeitszeit sich gar nicht umgrenzen läßt, im Arbeitszimmer nicht fortgesetzt zu stören, wodurch manche Arbeiten, die scharfes Nachdenken erfordern, stark beeinträchtigt werden.

Die Zahlstellenverwaltung. J. M.: Louis Ellmer, Vorsitzender.

Dresden und Umgegend. Mitgliedschaft Dresden.

Voranzeige.

Unser diesjähriger Familienausflug findet am 17. Juli statt. Ziel: Rabenauer Grund — Specktrichmühle. Alles nähere wird durch Rundschreiben bekanntgegeben. Der 17. Juli muß dem Verband gehören. Das Vergnügungskomitee.

Dank.

Für die Spende anlässlich des Todes meiner Frau sage ich den Arbeitskolleginnen und -kollegen von Günthersfeld meinen besten Dank. Hugo Uhlworm, Zahlstelle Ilmenau (Gehren).

Zuschußkasse deutscher Porzellanmaler.

Kassenbericht pro 1. Quartal 1921.

Einnahme.		Ausgabe.	
Beiträge	3780,85	Krankengeld	1696,—
Kapitalverkehr	811,18	Sterbegeld	150,—
Best. vom 4. Quartal 1920	30336,18	Kapitalverkehr	1000,52
		Verwaltung d. Zahlstellen	188,33
		Hauptk.	72,35
		Außerordentl. Ausgabe	117,—
		Kassenbestand	31704,01
Summa	34928,21	Summa	34928,21

Vermögensübersicht.

Sparfassenbuch Nr. B 101	28907,15 Mk.
832	1634,45 "
Bar	1162,41 "
Summa	31704,01 Mk.

Mitgliederbestand = 590.

Hermann Schubert, Kassierer.

Arbeitsmarkt.

Offertbriefe, denen kein frankiertes Kuvert beiliegt, werden nicht weiter befördert.

Zwei junge, tüchtige Unterglasurmaler suchen möglichst baldige Beschäftigung.

Gefl. Zuschriften an die Red. der „Ameise“ erbeten unter H. 2.

Glas-maler, firm im Dekorieren von Servicen, Väsen, Beckern, Fäßerartikeln, Wappen usw. für sofort gesucht. Angebote unter E. 10 an die Redaktion der „Ameise“.

Zum sofortigen Antritt werden tüchtige Schalen- und Becherdreher bei dauernder Arbeit gesucht.

Blauenhainer Porzellanfabrik G. & C. Carstens, Blauenhain i. Th.

Schiffmaler, auf Glasgefäße, sucht Stellung im In- oder Ausland. Schriftproben zu Diensten.

Gefl. Zuschriften an die Red. der „Ameise“ erbeten unter A. 8.

Tüchtige Dreher in Hochspannungs-Isolatoren in dauernder Beschäftigung sofort gesucht. Ledige wegen Wohnungsmangel bevorzugt.

Porzellanfabrik Gentschel & Müller, Meuselwitz (Thüringen).

Kleinstehernde ältere Siegerin und Garniererin sucht Stellung. Angebote unter L. 6 an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Von süddeutscher Steingutfabrik wird per sofort ein durchaus tüchtiger Glasierer gesucht, der engobierte Ware glasieren kann. Werkwohnung vorhanden.

Offerten unter B. 4 an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Modellleur der Luxusbranche, unverh., sucht Dauerstellung, eventuell auch als Gips-, Ton- oder Wasserretoucheur. Gefl. Offerten unter M. 10 an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Gelernter Porzellan-schleifer für sofort gesucht. Offerten mit Angabe, wo überall tätig gewesen, an **Porzellan-Manufaktur „Union“, Edmund Quist, Kleinembach** bei Böbneck in Thüringen.

Perfekter Obermaler für keramische Glasmalerei per sofort gesucht. Ausführliche Offerte erbeten an **Sandmann & Co., Leipzig, Könnigerstr. 43.**

Tüchtiger Porzellan-maler für sofort gesucht. — Offerten mit Angabe, wo überall tätig gewesen, an **Porzellan-Manufaktur „Union“, Edm. Quist, Kleinembach (S.-M.).**

Tüchtige Porzellan-Druckerinnen für Kantendekore finden dauernde lohnende Beschäftigung. Offerten an **Fritz Wensinger, G. m. b. H., Mannheim.**

Perfekte Isolatorendreher sucht Porzellanfabrik Teltow, G. m. b. H., Teltow-Berlin.

Unverheirateten, guteingearbeiteten weiß/weiß Aufträger sucht in dauernde Stellung **Stanz- und Emailierwerke Carl Schulz, Erfurt 6.**

Geschäfts-Anzeigen.

Alles staunt über die hohen Preise, die ich für Goldabfälle, wie Asche, Schmiere, Lappen, Pinsel, Flaschen zahle.

Zahle für leere Glanzgoldflaschen mit Stöpsel, 10 Gr., 20—30 Pf.

je "nach" Inhalt. — Poliergoldflaschen 10 " 25—50 "

— Darum schickt "alles" zu

A. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sa.

Emil Böhme & Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiere u. alle goldhaltigen Sachen. Ältestes Geschäft dieser Art. Reelle u. pünktliche Bedienung.

Man verlange Prospekte.

Goldhaltige Schmiere — Lappen — Asche — Pinsel — Flaschen — Metallstäbe usw. zum Einschmelzen lauft

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtstr. 8, A.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Die billigen Schuhe für Fabrikarbeiter sind **Hüttenschuhe** — Segeltuchoberteil, Ledersohle u. Zwickel. — Recht vorteilhaft kaufen Sie außerdem warme Schuhe u. Pantoffel f. d. Straße u. Haus, Turnschuhe. Sämtl. Lederschuhwaren in nur guten Qualit., billigt. Verl. Sie illust. Preisliste gratis. Bei Sammelaufträgen entspr. Rabatt.

A. Klehe, Schuhversand u. Pantoffelfabrik, Weißwasser (D.-L.).

Sämtliche Pinsel für Porzellanmaler und Dreherei, sowie **Drehereimeßer, Hornspachteln, Holzspachteln** für Druckerei, u. **Pinselstiele** liefert **Paul Materne, Schönwald in Oberfranken.**

Stauend billig

kaufen Sie Ihre Segeltuch-Spangenschuhe, Turnschuhe u. Pantoffeln in allen Größen b. **Konrad Bügler, Schuhversand, Birndorf b. Fürth i. Bay.**

Der schlechte Markkurs und der Mangel an Levantiner

und Zymocasschwämmen bedingt sofortigen Einkauf!

Offerierte hierdurch für Dreher große naturelle prima Zymocasschwämme das Stück zu 25, 32, 35, 40, 50 Mk.; Levantiner Glasurschwämme das Stück 11 und 20 Mk.; feine weiche prima Reesschwämme, Form, das Kilo, 100 bis 125 Stück enthaltend, 700 Mk.; für Brenne- und Druckerei mittlere, gepreßte flache Hardheadschwämme, das Kilo, 90 Stück enthaltend, 225 Mk.; große gepreßte prima Hardheadschwämme, das Kilo, 40 Stück enthaltend 350 Mk.; echt griechische Pferdeschwämme, kleine, das Stück 5 Mk., große 20 Mk., für Steingut- und Tonwarenfabriken. Versand nur in geschlossenen kleineren und größeren Posten. **H. Michellson, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.**

Gold, Platin u. Silberabfälle aller Art

Begr. 1896.

Beste Bedienung.



Preis frei auf Anfrage

Gold-, Platin-, Silber- preis auf Anfrage

Sofort Zwickau 2, Bahnhofsstr. 32

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 4. Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg, Rosinenstr. 4. Druck von C. Sanitzewski, Berlin SO., Elisabeth-Platz 28/29.